Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

24.7.1842 (No. 200)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 200. Sonntag, den 24. Juli. 1842.

Ferner eingegangene Beiträge der mit höchster Ermächtigung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs angeordneten allgemeinen Landeskollekte für die hamburger Abgebrannten.

Durch Hrn. Kusel erhalten: weiterer Beitrag der Gemeinde Beiertheim 14 fl. 26 kr. Der Zentralkassier der allgemeinen Landeskollekte für Hamburg. S. v. Haber u. S.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 16. Juli. Unser Geldmarkt bleibt fortwährend gedrückt. Düstere Gerüchte aus und über Triest tragen in diesem Augenblick das Meiste zu dieser Erscheinung bei. Gleichwohl versichern gerade die erfahrensten Geschäftsmänner, daß nichts unkluger seyn könne, als sich durch jene Gerüchte ängstigen zu lassen. Man spricht von hundert Dingen, die daran schuld seyn sollen, daß in das, wie es schien, beispiellos glückliche Geschäftstreiben der Triestiner eine plötzliche Stockung gekommen ist und verirrt sich dabei bis zu Faseleien über die Gefahren, welche jener Seestadt angeblich durch den neuerwachten Donauhandel u. s. w. drohen sollen. Die Sache bei Licht besehen, bleibt nur übrig, daß man in Triest sich vielseitig übernommen, allzugern und allzugewagt mit fremden Kapitalien gearbeitet hat. Seit der vorjährigen Krise scheuen sich die Kapitalisten vor jeder Betheiligung am industriellen Verkehr, und sohin konnte die natürliche Folge, ein Nachlassen im triester Geschäftstreiben, unmöglich ausbleiben. Eine Staatsfinanzoperation, welcher Art sie sey, hätte in diesem Augenblick keinerlei bedeutende Schwierigkeiten zu fürchten. Industrielle Anstalten, großartige Handelsspekulationen u. s. w. finden dagegen keinen Anklang bei den Kapitalisten. Die Zeiten können über kurz oder lang auch wieder einmal die umgekehrte Erscheinung mit sich bringen. Gewiß ist, daß Triest vorläufig noch nicht so übel daran ist, wie man seine Lage geschildert hat. — Obschon nichts gewisser ist, als daß es dem Kaiserstaat nicht an Männern mit den tüchtigsten Erfahrungen im Eisenbahnbau fehlt, ist doch beschlossen worden, es solle sorgfältigst untersucht werden, in wie weit die in Nordamerika befolgten Methoden vor den auf dem europäischen Kontinent, und namentlich vor den in Belgien und bei uns selbst bisher üblichen, etwa den Vorzug haben und darum Nachahmung verdienen dürften. (F. J.)

Bayern. München, 13. Juli. Bei Gelegenheit der Geburtsfeier der Königin haben die Fremden Gelegenheit gehabt, sich von der Verfassung unserer Landwehr zu überzeugen. Sie macht im Auslande nicht viel Aufsehen; aber sie besteht aus 100,000 Mann wohlbewaffneten, uniformirten und eingeübten Vaterlandsvertheidigern, und was das Wichtigste ist, aus Männern, die sich diesem Dienste gern unterziehen. Ihre Uebung, von aller militärischen Spielerei entfernt, ist lediglich auf das Wesentliche gerichtet, und ihr Dienst ist geehrt. Die Linie sieht nicht mit Verachtung auf sie herab; sie wählen sich selbst ihre Offiziere, und diese haben die Aussicht, einen bedeutendern Rang zu erreichen. Hier ist die Landwehr lediglich aus solchen Staatsbürgern zusammengesetzt, welche etwas zu vertheidigen haben. Jeder, der in der Stadt oder auf dem Lande ein Grundstück erwirbt, oder ein eigenes Geschäft anfängt, muß sich selbst bewaffnen und uniformiren; es kosten daher diese 100,000 M. den Staat so gut wie gar nichts, und sollten sie dem Feinde widerstehen müssen, so werden die Bataillone der hiesigen Landwehr sich mit demselben Erfolge vertheidigen, als hätten sie lange vorher Parademärsche eingeübt. (L. A. Z.)

München, 19. Juli. Der in der Nummer 198 der Allgemeinen Zeitung mitgetheilte Artikel aus Lichtenau bedarf folgender, aus amtlichen Quellen geschöpften Berichtigung. Am 27. v. M. weigerten sich mehrere Sträflinge in der Strafanstalt zu Lichtenau, die ihnen verabreichte Kost zu genießen, nicht, weil solche nicht gut zubereitet, oder nicht in dem regulativmäßigen Quantum gegeben wurde, sondern weil sie dieselbe im Verhältnisse zu den Arbeitspensen unzureichend erklärten und daher eine Abänderung des seit langer Zeit bestehenden Kostregulatives verlangten. Zwei der Sträflinge erlaubten sich, die Kochgeschirre in der Küche zu Boden zu werfen. Inzwischen waren die Sträflinge zur Arbeit geführt worden. Als jene beiden zum Zwecke der Bestrafung arretirt werden sollten, weigerten sich dieselben, Folge zu leisten, und es rotteten sich mehrere Sträflinge zusammen, mit der Erklärung, daß sie die Arretirung jener beiden nicht zulassen würden, weil auch sie eine Erhöhung der Mittagskostportionen forderten. Einige der Züchtlinge waren mit Stuhlbeinen bewaffnet, und der Zuchtdiener Müller soll bei dieser Gelegenheit Stöße erhalten haben. Als die königliche Regierung von Mittelfranken von diesem Vorfalle Nachricht erhielt, ordnete dieselbe sogleich einen Regierungskommissär nach Lichtenau ab, welcher bei seiner Ankunft die besondere Einsperrung der erwähnten beiden Sträflinge verfügte und die weitere Untersuchung des Vorgefallenen einleitete, aus welcher sich sofort ergab, daß jenen Exzessen eine andere Veranlassung als die oben bezeichnete nicht zu Grunde lag. Unwahr ist es demnach, wenn in dem genannten Artikel gesagt wird, daß das Leben der Garnison auf der Spitze stand — daß sämmtliche Züchtlinge, 344 an der Zahl, revoltirten, daß Maschinen zerstört wurden, daß ein Zuchtdiener nahe daran war, getödtet zu werden, daß die Sträflinge im Begriffe waren, aus den Fenstern auszusteigen und alles zu massakriren. Im Gegentheil ist mit voller Gewißheit hergestellt, daß ein Klomplott zum Versuche gewaltsamer Befreiung nicht bestand, und daß der größere Theil der Sträflinge sich ruhig verhielt. Ebenso unwahr ist es, daß 185 Schüsseln im Vergleich mit dem regulativen Maaße zu klein waren, da auch nicht bezüglich einer einzigen eine solche Klage bestand.

München, 19. Juli. Einer Beilage zu dem vorgestern erschienenen Polizeianzeiger zufolge befinden sich in unserer Stadt: 78 Zivilärzte, 27 Militärärzte, 4 Zahnärzte, 7 Magistri chirurgiae, 11 Chirurgen, 3 approbirte Bader, 51 Hebammen, 16 Apotheker und 13 Thierärzte. In statistischer Hinsicht dürfte diese Notiz manchem Leser nicht uninteressant seyn. — Bei der Vereinskasse für den kölner Dombau im Kreise Oberbayern sind im ersten Semester 1841/42, nämlich bis Ende Juni, 6324 fl. 48 kr. eingewiesen worden; eingegangen waren bis dahin 3037 fl. 48 kr., sohin noch zu perzipiren 3287 fl, von denen seit 1. Juli etwa 1000 fl. eingegangen sind. An die Hauptkasse (Haus Eichthal) wurden bis letzten Juni 2800 fl. baar abgeliefert. Uebrigens ist zu bemerken, daß das „Soll" noch keineswegs geschlossen ist, sondern noch Einweisungen erwartet werden, so daß sich die Beträge für den kölner Dombau im Kreise Oberbayern jedenfalls auf die Summe von 7000 fl. ziffern werden. (A. Z.)

Speyer, 20. Juli. Die pfälzische Gesellschaft für Pharmazie und Technik und deren Grundwissenschaften wird ihre sechste Zentralversammlung, verbunden mit einer Ausstellung pharmazeutischer und technischer Gegenstände, in diesem Jahre am 7. und 8. August zu Speyer abhalten. Dieselbe wird am 7. August im Saale des königl. Lyzeums eröffnet werden. Nach dem, was wir darüber vernommen haben, dürfte in dieser Versammlung manches Interessante geboten, und dieselbe auch von ausgezeichneten Männern aus dem In- und Auslande besucht werden. (N. S. Z.)

Hannover. Amtliche Nachricht: In Folge der von des Königs Maj. und des regierenden Herzogs von Sachsen-Altenburg Durchl. ertheilten Einwilligung zu der Verbindung Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen mit J. Durchl. der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg verweilten des Kronprinzen kön. Hoh. einige Zeit in Altenburg Behuf eines Besuches bei der durchl. Braut und der herzogl. sachsen-altenburgischen Familie. Höchstdieselben haben sodann auch einen Besuch bei des regierenden Herzogs von Anhalt-Dessau Durchl. abgestattet, und verweilen daselbst nach den letzten Nachrichten in erwünschtem Wohlseyn. (H. Z.)

Großherzogthum Hessen. Bensheim, 20. Juli. Eine kreisräthliche Verfügung, die unser neuestes Wochenblatt bringt, schafft einen thierquälerischen Gebrauch ab, der schon längst Vielen ein Gräuel war. Es wird nämlich der bisher übliche Transport des Schlachtviehs mittelst Hetzen von Hunden vermöge höchster Genehmigung großh. Ministeriums, insbesondere aus sanitätspolizeilichen Gründen, bei einer Strafe von 3 Gulden gänzlich untersagt. (Gr. H. Z.)

Kurhessen. Marburg, 17. Juli. Die Zahl der Studirenden an der hiesigen Universität hat in dem gegenwärtigen Halbjahre minder zugenommen. Die Vorlesungen werden von 312 Zuhörern besucht, unter denen 19 nicht immatrikulirt sind. Die Zahl der Ausländer beträgt 59. Den Fächern nach widmen sich der Theologie 82 (13 Ausländer), der Jurisprudenz 104 (15 Ausl.), der Staatswissenschaft 7 (2 Ausl.), der Medizin 45 (21 Ausl.), der Chirurgie 20 (2 Ausl.), der Pharmazie 4, der Philologie 13 (4 Ausl.), den verschiedenen übrigen philosophischen Wissenschaften 16 (2 Ausl.), ihrer Ausbildung 2.

Nassau. Wiesbaden, 21. Juli. (Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau.) Seine Durchlaucht der Herzog haben bis auf weitere Verfügung die obere Leitung der Geschäfte in Höchstihrem Staatsministerium für die Angelegenheiten des herzoglichen Hauses und des Aeußeren dem Generaldomänendirektor v. Bock unter Beibehaltung seiner bisherigen Dienstfunktionen, und für die Angelegenheiten des Innern dem Ministerialkanzleidirektor v. Dungern gnädigst zu übertragen geruht. Höchstdieselben haben den Generaldomänendirektor v. Bock und den Ministerialkanzleidirektor v. Dungern zu Geheimeräthen, und den Kabinetssekretär Hofrath Götz zum geheimen Kabinetsrath gnädigst ernannt.

Württemberg. Stuttgart, 14. Juli. Durch einen von dem Kabinet des Königs ausgegangenen Korpsbefehl wird allen Behörden des Militärdepartements Sparsamkeit und strenges Halten an die Positionen des Etats eingeschärft. — Der Garnisonswechsel geht in den nächsten Tagen vor sich; auch hierbei werden alle Anstalten mit möglichster Sparsamkeit getroffen. — Die in viele Blätter übergegangene Angabe, daß W. Menzel von der Redaktion des Cottaschen Literaturblattes zurücktreten und den Professor der deutschen

Der Oelbilderdruck.

Von Seiten des Ministeriums ist das Geheimniß der Liepmann'schen Erfindung des Oelbilderdrucks nunmehr veröffentlicht und somit zum Gemeingute gemacht worden, indem das dabei zu beobachtende Verfahren, von dem Erfinder beschrieben und mit sechs erläuternden Tafeln versehen, in Berlin erschienen ist. Die Schrift, klar und verständlich für Techniker, ist dem größern Publikum schwer zugänglich, besonders deßhalb, weil die meisten Menschen überhaupt sich nichts zur Anschauung bringen können, wovon sie nicht vorher schon irgendwie eine Vorstellung in sich haben. Nun ist aber die Liepmann'sche Methode so einfach und neu, daß sie in längerer Zeit erst sich wird einbürgern können. Mit wenig Worten besteht dieselbe darin: einen Farbenkörper von beliebiger Dicke anzufertigen, der mosaikartig das abzudruckende Bild in seiner ganzen Dicke hindurch gleichartig enthält. Denkt man sich also z. B. diesen trockenen und harten Farbenkörper mit einer feinen Säge in hundert Scheiben durchgesägt, so muß jeder dieser hundert Theile das vollständige Bild auf seinen beiden Durchschnittsoberflächen enthalten. Werden darauf diese Flächen mit ein wenig Oel erweicht, so kann man davon auf Leinwand, Pappe oder Papier so viel Oelbilder abdruckend entnehmen, als die Farbenmasse zuläßt. Diese Farbenmasse selbst besteht aus bis zum feinsten Staub zerriebenen Malerfarben, die, mit Oel zubereitet, zu einem sehr bald trocknenden und festen Körper werden. Mittelst der Feinheit der Farbe und der eigenthümlichen Anwendung des feinen, farblosen Formsandes kann der Künstler einestheils dem Bild eine solche Verschmelzung der Tinten beibringen, daß deren Unterscheidung nur vom bewaffneten Auge erkannt wird, wie er andererseits mit vollkommener Freiheit dasselbe zu impastiren vermag. Die Methode gewährt ferner den Vortheil, daß die Theile größerer Bilder von verschiedenen dazu angelernten und geübten Arbeitern zu gleicher Zeit angefertigt werden können, indem diese Massen alsdann an und übereinander gelegt sich dergestalt verbinden, daß sie eben so zu einem einzigen Farbenkörper werden, als wären sie nur von Einem gefertigt. Die Methode beschränkt demnach weder die Freiheit der Komposition noch der Farbenauftragung, und der Unterschied gegen das Verfahren bei der Malerei besteht also blos darin, daß Dasjenige, was der Maler mit dem Pinsel selbst ausübt, er, nach jener Methode, unter seiner Leitung, von dazu angelernten und eingeübten Gehülfen ausführen läßt. Natürlich werden daher auch die nach jener Methode gefertigten Bilder, genau wie bei jeder Kunst, dem Talent wie dem Genie des Künstlers entsprechen, indem darauf weder die Sonne, wie bei dem Daguerreotyp, noch chemische Zersetzung, wie bei der Galvanoplastik, irgend einwirken kann, sondern das hervorkommende Kunstwerk reines Produkt des Künstlers ist. Daß dieß jedoch den Werth der Erfindung beeinträchtige, wird schwerlich ein Verständiger behaupten, noch ein solcher verlangen, daß die nur eben erst und unter den denkbar drückendsten und ungünstigsten Verhältnissen erfundene Methode nun sogleich vollendete Meisterwerke

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sprache und Literatur am hiesigen Gymnasium, Dr. Albert Schott (früher in Zürich), zum Nachfolger erhalten werde, ist ungegründet. Menzel bleibt Redakteur. — Der Berichterstatter unserer Abgeordnetenkammer über die Eisenbahnfrage, Finanzkammerdirektor v. Werner, hat eine Reise nach Oesterreich angetreten, um die dortigen Eisenbahnen zu besichtigen. Professor Mährlen an der polytechnischen Schule, Verfasser einer tüchtigen Schrift über die Eisenbahnen, bereist gegenwärtig, unterstützt aus Staatsmitteln, die belgischen Eisenbahnen. (L. A. Z.)

Luxemburg. Maestricht, 15. Juli. Man berichtet uns, daß die bekannte Frage in Betreff des limburg'schen Bundeskontingents eine definitive Lösung erhalten habe. Unsere Staatsmänner haben folgende Kombination erdacht, um den Schwierigkeiten, welche aus den früheren Verordnungen in dieser Hinsicht entsprungen sind, ein Ende zu machen. Durch k. Beschluß vom 7. d. soll 1 Bataillon des 7. Infanterieregiments die Uniform und den Namen limburgisches Kontingent annehmen, ohne darum aufzuhören, zu diesem Regiment zu gehören und mithin aus dem Kriegsbudget des Königreichs der Niederlande bezahlt zu werden. Die in diesem Augenblick die Rahmen dieses Bataillons bildenden Offiziere sollen andern Korps einverleibt und durch die bereits durch das Bundeskontingent ernannten Offiziere ersetzt werden. — Der nämliche Brief, dem wir diesen Bericht entnehmen, sagt, daß seit einiger Zeit im Haag sehr dringende Noten von Seiten des deutschen Bundestags eingegangen seyen, welche den Zweck hätten, den Zögerungen und Einwendungen ein Ende zu machen, welche den Repräsentanten des deutschen Bundes höchst sonderbar vorkämen. Wir wünschen, daß diese Bestimmung, wie sonderbar sie auch scheint, definitiv seyn möge, allein wir glauben nicht, daß die Schwierigkeiten auf eine sehr glückliche Weise aus dem Wege geräumt sind. Wie werden die Generalstaaten bei der nächsten Berathung über die Budgets die gethane Wahl aufnehmen, vermittelst welcher man auf das Kriegsbudget Summen für den Unterhalt eines zum Dienste einer fremden Macht stehenden Truppenkorps zu bringen gewußt hat, was mit dem Grundgesetz ganz im Widerspruch steht? (J. du Limbourg.)

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Aus einer allgemeinen Uebersicht des belgischen Handels mit fremden Ländern während des Jahres 1841 ergibt sich, daß in diesem Jahre der Gesammtwerth der Einfuhren 277,220,650 Frs., jener der Ausfuhr der belgischen und fremden Waaren aus dem Königreich 211,627,169 Frs., der Gesammtwerth der belgischen Waaren allein 154,138,707 Frs. betrug. Was die Transportweise der ausgeführten Waaren betrifft, so findet man, daß für 12,877,255 Frs. durch belgische Schiffe, für 38,936,025 Frs. durch fremde Schiffe und für 159,813,889 Frs. zu Lande, auf den Flüssen und Kanälen transportirt wurden. Der direkte Transit und die Ausfuhr aus den Niederlagen ergeben 57,488,462 Frs., die in die Niederlagen gebrachten Waaren ergeben einen Gesammtwerth von 82,381,432 Frs. Die aus Preußen eingeführten Waaren beliefen sich auf 18,742,564 Frs.; die nach Preußen ausgeführten belgischen Waaren betrugen 12,548,810 Frs.

— In der Sitzung des Provinzialraths von Lüttich am 18. Juli theilte der Gouverneur folgende ministerielle Depesche mit: „Mein Herr Gouverneur! Die Uebereinkunft, welche Belgien von den Wirkungen der Ordonnanz vom 26. Juni ausnimmt, ist vorgestern Abend, am 16., zu Paris unterzeichnet worden. Die französische Regierung verpflichtet sich, an unserer Gränze den vor der Ordonnanz bestandenen Tarif wieder herzustellen. Der Tarif an unserer Gränze kann nicht erhöhet werden, und wenn der Tarif der übrigen Gränzen eine Verminderung von mehr als einem Sechstel erleidet, so muß eine ähnliche Verminderung an unserer Gränze statt finden, so, daß stets zwischen dem auf unserer Gränze angewendeten Tarife und dem Tarife der übrigen Gränzen eine Differenz von 3 zu 5 besteht. Dies ist also ein System von Differentialzöllen zu Gunsten unserer Linnenindustrie. Die belgische Regierung verpflichtet sich: 1) die Douanenzölle von den Weinen in Fässern per 100 Hektolitres (dieses Wort findet sich wirklich in der ministeriellen Depesche, muß aber wohl Litres heißen) und von den Weinen auf 2 Frs. und die Accise um 52 Proz. zu vermindern; 2) die Zölle von den Seidenwaaren um 20 Proz. herabzusetzen. Diese Verminderungen sind in dem Vertrage zu Gunsten Frankreichs stipulirt; allein Belgien kann sie auch anderen Ländern bewilligen, wenn es dies zu seinem Interesse für dienlich hält. Es ist dabei wohl zu verstehen, daß auf unserer andern Gränze, als der gegen Frankreich, der Tarif auf die Taxe der Ordonnanz vom 26. Juni erhöht werden wird, eine Maaßregel, die wir selbst genommen haben würden, ohne daß eine Uebereinkunft mit Frankreich statt gehabt hätte, wie dies der königl. Beschluß vom 26. Juli 1841 und das Gesetz vom 25. Febr. d. J. beweisen. Indeß sind die Ausnahmen in Betreff gewisser Garne Deutschlands und Rußlands beibehalten. Die Dauer dieser Uebereinkunft ist auf 4 Jahre, vom Tage der Ratifikation an, festgestellt. Die Wirkungen der Ordonnanz vom 26. Juni werden an dem Tage, wo die Uebereinkunft vollstreckbar seyn wird, aufhören. Provisorisch ist die Ordonnanz bis zum 15. Aug. d. J. verlängert worden; man unterstellt, daß selbst vor dieser Zeit die Ratifikationen in Folge des Votums der belgischen Kammern werden ausgewechselt werden können."

Frankreich.

* Paris, 20. Juli. Nach der heute vom „Moniteur" veröffentlichten Uebersicht der Runkelnzuckererzeugung in Frankreich vom Beginn der Campagne 1841 bis 42, des Zustandes der Fabriken am Ende Junis 1842 und der im Jahr 1842 bis zum Monat Juni erhobenen Steuern belaufen sich die dem Verbrauch überlieferten Quantitäten dieses Zuckers auf 30,000,000 Kilogr. [à 2 Pfd.] und die davon erhobenen Steuern auf 981,000 Fr. Die Vermehrung gegen die vorhergegangene Campagne beträgt bei der Fabrikation 5 Millionen Kilog. und bei den Steuern 1,265,000 Fr. — Um die Befestigungen von Paris wimmelt's von Vagabunden, insbesondere bei den Gipsöfen von Belleville und von Pantin; eine, letzte Nacht von der Gendarmerie und Polizeiagenten gemachte Runde hat zu der Ermittelung geführt, daß dort und in den an den Wald von Romainville stoßenden Schlägen mehr als dreihundert Individuen ohne Unterkunft und meistentheils ohne schriftliche Ausweise, zum großen Schaden der benachbarten Feldeigenthümer, unter freiem Himmel kampiren. — Ein Departementalblatt, die „Gazette du Midi", macht darauf aufmerksam, wie schon früher mehrere Male dem Herzog Unfälle mit und im Wagen widerfahren sind: so seyen kurze Zeit nach seiner Verheirathung die Pferde mit ihm durchgegangen und hätten ihn fast in die Garonne geworfen; so sey er auf einer seiner Reisen nach Toulon nahe daran gewesen, von der Brücke zu Roquevaire bei Maneilles in den Huveaunestrom gestürzt zu werden; so sey ihm, bei einem andern Unfall, der Postillon bei Albertas im Rhonemündungendepartement um's Leben gekommen.

§† Paris, 20. Juli. (Korresp.) Morgen nimmt der König in den Tuilerien die Beileidsbezeugungen der Pairs und Deputirten als Einzeln (da sie noch keine Körperschaft vor der Sessionseröffnung bilden), so wie der verschiedenen Justiz-, Zivil- und Militärbehörden entgegen, und zwar, wie der Moniteur in seiner Anzeige sich ausdrückt, weil „Se. Maj., trotz seines tiefen Kummers, zu zeigen wünscht, wie sehr er die gegen ihn geoffenbarten Gefühle und Empfindungen des allgemeinsten Bedauerns würdigt." Auch das diplomatische Korps wird seine Aufwartung machen. Die Königin u. die Prinzessinnen werden ebenfalls zugegen seyn. — Die Trauerfeierlichkeit findet nicht, wie es geheißen hat, den 3. August, sondern bereits den 30. Juli statt. — Nach der Gazette des Hôpitaux ist der Kronprinz an einer Zerschmetterung des Kopfes gestorben (écrasement de tête — Ecrasement nannte der berühmte Wundarzt Dupuytren eine Komplikation der schwersten Verletzungen des Schädels, nämlich Kontusion, Laceration, Ruptur und Fraktur; wozu hier noch eine Art Luxation, die durch Trennung der Nähte gebildet ist, beigefügt werden mag). — Es heißt, der König werde nicht allein die Session der beiden Kammern selbst eröffnen, sondern auch den Grafen von Paris den Pairs und Deputirten vorstellen. — Der Herzog von Orleans hat in seinem Testament den Wunsch geäußert, ohne Pomp beerdigt zu werden; allein die Minister vermochten diesen Wunsch nicht zu erfüllen. Die Worte des Herzogs von Orleans in dieser Beziehung lauten wie folgt: »Si je meurs par accident, je désire quon m'enterre sans pompe.« — Die Beileidsadressen aus den Departementen werden immer zahlreicher; die ministeriellen Blätter füllen damit ganze Spalten an. — Hr. Dupin d. ä. (der Rechtskonsulent des königl. oder orleans'schen Hauses) ist von der Herzogin von Orleans empfangen worden. — Mehrere Bürger haben den Beschluß gefaßt, durch freiwillige Beiträge dem Herzog von Orleans ein Denkmal zu errichten. Es hat sich bereits eine Kommission zu diesem Zwecke gebildet. — Der Constitutionnel fängt heute wieder an, das Kabinet anzugreifen; seine Polemik ist vorzüglich gegen Hrn. Guizot gerichtet. — Ausser den 110,000 Fr., welche dem Eigenthümer des Hauses in Sablonville für dasselbe bezahlt wurden, erhält der Miethsmann, ein Spezereihändler, noch eine jährliche Rente von 1500 Fr. — Von Afrika sollen 10,000 M. nach Frankreich zurückkehren. — Auch Hr. v. Remusat, ehemal. Minister des Innern, ist gleich, nachdem er den Tod des Herzogs von Orleans erfahren, wieder nach Paris zurückgekehrt. — Hr. Piscatory soll, heißt es, zum Pair von Frankreich ernannt werden, und hierauf nach Griechenland als bevollmächtigter Minister abgehen. — Der Hauptinhalt der pariser Tagesblätter ist sämmtlich der Regentschaftsfrage gewidmet, und werden auch mit ziemlicher Neugierde gelesen, was selten bei polemischen oder raisonnirenden Aufsätzen der Fall ist. — Auf die Ansichten der deutschen Blätter über die Tagesfrage ist man sehr gespannt. Die englischen Blätter enthalten fortwährend Betrachtungen über die jetzige und künftige Lage der Dinge, hervorgerufen durch den Trauerfall. — Da diesen Augenblick kein eigentliches ultraradikales Blatt besteht, so gleiten die Artikel des „National" ganz unbemerkt ab. Die lächerlichen Gegensätze zwischen dem Herzog von Orleans und dem Hrn. Guizot gehen ebenfalls spurlos vorüber. Am Aergsten treibt es, wie leicht zu vermuthen stand, die „Gazette de France"; die „Quotidienne" und die „France" dagegen treten nicht aus den Schranken des Anstandes. — Im „Courrier de la Gironde", der zu Bordeaux erscheint, liest man, daß zwei Glieder des Stadtrathes sich geweigert haben, die Beileidsadresse an den König zu unterzeichnen. Diese beiden Munizipalräthe gehören der republikan. Meinung an und stellten die Behauptung auf, daß solche Adressevotirungen von den Gesetzen verpönt seyen. Gleichermaßen hat sich der Munizipalrath von Toulouse, der aus lauter Radikalen besteht, geweigert, eine Beileidsadresse an den König zu votiren. Es ist das ein seltenes Beispiel in diesem Augenblick. Viele zweifeln übrigens noch an der Nachricht. — Dem Vernehmen nach haben Prinz Albert u. ebenso der Herzog von Wellington Beileidsschreiben an den König der Franzosen gerichtet. Auch vom holländischen Hofe sind ähnliche Beweise von Theilnahme eingetroffen; auch ist schon ein außerordentlicher Botschafter vom Haag nach Paris auf dem Wege. — Die Herzogin von Orleans wird, heißt es, die bisherige Hofhaltung beibehalten. — Der Herzog von Aumale, Herr von Montguyon und Herr Asseline haben heute die Durchsicht der Schriften und Papiere des Herzogs von Orleans vollendet; es ist alles so lange unter Siegel gelegt worden, bis der König die Eröffnung desselben erlaubt. — Es sind bereits an 350 Abgeordnete in Paris

---

liefern solle! Jahrhunderte bedurfte es, schreibt Winckelmann, ehe die Künstler zur Kühnheit sich erhoben, einem Fuße ihrer Statuen eine vorschreitende Bewegung zu geben. Erst nach vieljährigen Studien und Uebungen erlangen selbst die begabtesten Meister sichere Pinselführung. Darum beurtheilen Verständige die Liepmann'sche Erfindung für jetzt blos nach ihrem Prinzip. Noch sind es keine drei Jahre, wo derselbe mit dem in der Methode viel unvollkommenern Porträt des Rembrandt hervortrat. Damals erklärten gar manche Männer von Fach öffentlich: „Dieses Porträt sey nicht durch Druck hervorgebracht, sondern mit dem Pinsel gemalt", und fügten wörtlich hinzu: „So wenig die Quadratur des Zirkels, viel weniger werde es Liepmann jemals gelingen, einen wirklichen Oelbilderdruck zu Stande zu bringen." Also auch, nachdem ein Produkt der Erfindung bereits thatsächlich vorlag, scheuten Mehrere sich nicht, dieselbe für „total unmöglich" zu erklären. Nunmehr, nachdem das Faktum nicht mehr abgeläugnet werden kann, jetzt erklären dieselben öffentlich: „Die Erfindung sey ohne allen Werth, es sey denn, der Erfinder liefere ein Meisterwerk damit."

Das konservative Prinzip.

(Aus der darmst. Allg. Kirchenzeitung.)

Das konservative Prinzip ist erst in neuerer Zeit als Grundsatz der äußern und innern Politik proklamirt worden. Doch nur das Wort ist neu, nicht die Sache.

Was ist denn aber das konservative Prinzip?

Es ist im Allgemeinen der Grundsatz, das einmal Bestehende aufrecht zu erhalten und dasselbe, wenn es erschüttert oder zerstört worden ist, zu befestigen oder wieder herzustellen. In dieser Allgemeinheit ist aber das Prinzip noch unbestimmt an Umfang und an Anwendung auf einzelne Fälle. Näher wird man der Sache kommen, wenn man auf die Veranlassung sieht, dieses Prinzip in der Politik aufzustellen, und auf den Gebrauch, den man von ihm gemacht hat.

In der Politik steht das Konserviren dem Umstürzen, die Erhaltung der Revolution entgegen, und man macht die Erhaltung als Grundsatz geltend, um dem Sturme gewaltsamer Neuerungen, der von Frankreich ausgegangen war, einen wohlthätigen Damm entgegenzusetzen.

Die französische Revolution hatte das ganze herkömmliche Staatsgebäude mit Einem Schlage zertrümmert, und stellte ein ganz neues auf, als dessen Grundlage die allgemeinen Menschenrechte dienen sollten. Der Nationalkonvent hob alle bis dahin geltenden Unterschiede der Provinzen und ihre Privilegien auf, und theilte Frankreich in Departements nach Bergen und Flüssen, eben so das bis dahin in allen Verhältnissen gültige Privatrecht oder den ganzen Feudalzustand, so daß der Begriff des Landesherrn nicht mehr geduldet, und der König von Frankreich in einen König der Franzosen umgetauft wurde. Der Nationalkonvent machte tabulam rasam. Dieß war die Revolution, wo man die Dinge umkehrte,

eingetroffen; 300 haben sich schon in der Deputirtenkammer gemeldet. — Der Deputirtenverein bei Odilon Barrot ist gebildet; die äusserste Linke hält bei dem pariser Abgeordneten Carnot Zusammenkünfte, wird aber von Hrn. Dupont de l'Eure präsidirt. — Die Börse war heute wieder sehr schwach. Die Verkäufer benützen die Verlegenheit des Platzes und verbreiten dazu noch alle möglichen Gerüchte; so war von einer Kabinetsänderung stark die Rede, wobei man den Grafen Molé und Hrn. Dufaure nannte. 5proz. 117 Fr. 5 Ct., 3proz. 76 Fr. 95 Ct.; span. akt. Schuld 22¼. Thatsache ist übrigens, daß in Paris und in den Departementen die größte Ruhe herrscht und der Staatskredit vor der Hand durch nichts erschüttert wird.

Straßburg, 17. Juli. Das „Elsaß" ertheilt der „Gazette de France", welche bei dem Tode des Herzogs von Orleans in höchst unwürdiger Weise von Lektionen sprach, und sich der hierüber entrüsteten gesammten Presse gegenüber durch die Behauptung zu rechtfertigen suchte, daß alle Ereignisse aus dem Gesichtspunkte des Interesses von Frankreich betrachtet werden müßten, folgende Lektion: Ob die Gazette sich absichtlich irrt, wissen wir nicht, wir sagen aber, daß sie im Irrthum ist. Jedes Ereigniß, von welcher Art es auch sey, soll stets mit Rücksicht auf Wahrheit, Moral und Religion beurtheilt werden. Ehe man Patriot ist, muß man Christ seyn; jedem Rechtschaffenen steht Gott näher, als das Vaterland. Es gibt kein politisches System, das im Stande wäre, zu beschönigen, was das Herz der Menschen aller Nationen und Zeiten beleidigt; nur im Lande der Hyänen und Raben ist der gewaltsame Tod eines jungen Mannes nicht ein Gegenstand tiefer Trauer. Noch mehr. Alle politischen Systeme sind bestreitbar von Natur; man ist also nie sicher, daß dasjenige, zu welchem man sich bekennt, auch das gerechteste und beste sey. Aus diesem Grunde kann die Politik auch nicht das Prinzip seyn, nach welchem man die menschlichen Handlungen richtet. Die Menschen sollen nicht für politische Systeme, sondern diese für die Menschen gebildet werden. Marat, Robespierre, der Wohlfahrtsausschuß und alle Räuber, die Frankreich verheert haben, sprachen wie die Gazette. Auch sie sagten, daß die Ereignisse aus dem Gesichtspunkte des Interesses von Frankreich betrachtet werden müßten. Das Niedermetzeln, das Ertränken, der Raub, die öffentliche Entehrung, der Atheismus, Alles dies gereichte zum Wohle Frankreichs nach der Meinung der Männer des Berges und der Jakobinerklubbs. Die Humanität darf der Politik nicht untergeordnet werden, da die Politik trügerische Lehren eingeben kann; im Gegentheile muß die Politik auf Moral und Religion gegründet werden, da diese niemals betrügen. Darum sinken diejenigen, deren Herz und Kopf schlecht genug ist, der Politik den Raum zu gewähren, den Gott darin einnehmen sollte, so tief, daß sie die werthesten und heiligsten Dinge mit Füßen treten; daß sie die Köpfe herunterschlagen lassen, wie der Père Duchesne, und die Todten beschimpfen, wie die Gazette.

— Die Herzöge von Orleans. Der bedeutendste französische Prinz, welcher in alter Zeit den Namen Orleans führte, war der Herzog Ludwig, Sohn des Königs Johann, welcher am 23. Mai 1407 zu Paris auf Anstiften des Herzogs von Burgund, „Johann ohne Furcht", ermordet wurde; sein natürlicher Sohn, Graf von Dunois, ist unter dem Namen des Bastards von Orleans bekannt; seine Familie kam nach dem Tode Karls VII. mit Ludwig XII. auf den Thron. Ein anderer Herzog von Orleans war Gaston, zweiter Sohn Heinrichs IV., welcher aus seiner Ehe mit Maria von Bourbon nur eine Tochter, Fräulein von Montpensier, hatte. Der Stammvater des jetzigen Hauses Orleans ist Philipp, zweiter Sohn Ludwigs XIII. und Annens von Oesterreich und jüngster Bruder Ludwigs XIV., geboren 1640; erst Herzog von Anjou, dann, 1651, Herzog von Orleans, Monsieur, Bruder des Königs. Seine erste Gemahlin war Henriette von England, Tochter Karls I. Stuart. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Töchter, die nach Spanien und Savoyen vermählt wurden. In zweiter Ehe heirathete Philipp von Orleans die Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, Elisabeth Charlotte. Von ihr ward ihm geboren Philipp, Herzog von Chartres, nach seines Vaters im Jahr 1701 erfolgtem Tode, Herzog von Orleans, geb. 1674. Er übernahm nach dem Tode Ludwigs XIV. (1715) die Regentschaft für den erst fünfjährigen Ludwig XV., bis zu dessen im Jahre 1723 eingetretener Volljährigkeit und starb in demselben Jahre. Sein Sohn Ludwig, geb. 1703, lebte meist der Religion und den Wissenschaften und starb 1752; dessen Sohn, Ludwig, geb. 1725, starb 1785. Seine Gemahlin, Luise von Bourbon-Conti, gebar ihm den Prinzen Ludwig Philipp, welcher am 6. November 1793 den Kopf unter die Guillotine legte. Seine Gemahlin, Tochter des Herzogs von Penthievre, gebar ihm am 6. Oktober 1773 Ludwig Philipp, Herzog von Chartres, nachmals von Orleans, gegenwärtig König der Franzosen, welcher, aus seinem Vaterlande verbannt, am 15. Nov. 1809 zu Palermo Marie Amalie von Sicilien die Hand reichte; sie gebar ihm am 3. Septbr. 1810 den so früh dahingeschiedenen Kronprinzen, Ferdinand Ludwig Philipp Karl Heinrich Joseph, Herzog von Chartres, nachmals Herzog von Orleans und Kronprinz, welchem die Zeitgenossen das Zeugniß geben, daß er einer der edelsten, leutseligsten und wohlgesinntesten Prinzen war. Im Exil seines Vaters geboren und in frühester Kindheit zu einer Zeit in dessen Vaterland zurückgekehrt, wo dieser die Grundsätze, zu denen er sich stets bekannte, auch in der Erziehung seiner Kinder bethätigen wollte, wurde er mit den Söhnen der Bürger im Gymnasium gebildet und erhielt die freisinnigste Erziehung. König Karl X. machte ihn bereits zum Obersten eines Husarenregiments. Nach der Julirevolution ging der Titel eines Herzogs von Orleans auf ihn über. Er machte als Brigadegeneral, nebst seinem Bruder Nemours als Oberst, die beiden belgischen Feldzüge mit und stellte bereits bei der Belagerung von Antwerpen dem feindlichen Geschoß sich unerschrocken blos. 1835 war er mit dem Marschall Clauzel bei dem Feldzug von Maskara. Seiner Reise nach Deutschland 1836 folgte bald seine Vermählung mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, welche ihm am 25. August 1838 den Grafen von Paris (ob der Titel eines Herzogs von Orleans auf diesen jetzt übergehen wird, werden wir erfahren) und am 25. Okt. 1841 den Herzog von Chartres gebar.

— Die Geschichte überliefert uns die Erzählung einer Begebenheit, die schon vor mehr als sieben hundert Jahren statt hatte, und die ungefähr derjenigen gleicht, welche heute ganz Frankreich betrauert. Der Nachfolger, den sich Ludwig der Dicke gewählt, indem er Philipp im Jahre 1129 krönen ließ, sollte ihn nicht überleben. Zwei Jahre später, als dieser junge Prinz in einer Vorstadt zu Paris einem Stallmeister nachritt, um sich zu ergötzen, warf sich ein Schlachtthier, das einem Mezger entronnen war, dem Pferde vor die Füße. Der erschreckte Renner bäumte sich und schleuderte seinen Reiter an einen Eckstein; Philipp, tief verwundet, wurde in ein benachbartes Haus getragen, wo er in der folgenden Nacht, den 13. Oktober 1131, verschied. Nicht nur die Hofleute, sondern auch die sämmtlichen Einwohner von Paris, alle Franzosen, theilten den Schmerz, in welchen dieser schreckliche Unfall den König und die Königin versetzt hatte. Das kapetische Geschlecht hatte noch keinen Fürsten erzeugt, welcher der Liebe und Achtung seiner Unterthanen so würdig war, als Ludwig der Dicke, und sein Sohn, insofern man ihn in einem Alter von 16 Jahren beurtheilen konnte, schien den Fußstapfen eines solchen Vaters folgen zu wollen. (Elsaß.)

Großbritannien.

⌘ London, 17. Juli. (Korresp.) Konsols 91 angeboten, 3proz. span. aktive Schuld 21¼. — Die Manufakturbezirke Manchester und Birmingham flößen immer noch Besorgnisse wegen Ruhestörungen ein.

* London, 18. Juli. Die „Naval and Military Gazette" sagt, durch den „Great Liverpool" von Alexandrien habe sie Privatbriefe aus China erhalten, denen zufolge Sir H. Pottinger von Hongkong nach Macao zurückgekehrt ist und die Absicht hat, zu der Expedition nordwärts innerhalb 10 Tagen abzugehen und dann mit ihr nach Peking weiter zu segeln. Zu Macao und Hongkong glaubte man allgemein, daß der Bevollmächtigte (Sir H. P.) entschlossen sey, alle Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, und die Ergreifung der entscheidendsten Maaßregeln anzuordnen, um durch einen gleichzeitigen Angriff auf Peking durch die Land- und Seestreitkräfte den Krieg zu einem Ende zu bringen. Des Bevollmächtigten wohlbekannte Entschlußfestigkeit und der Takt, womit er die Befehlhabenden in der Seemacht und bei den Landtruppen in guter Stimmung zu erhalten versteht, versprechen die gelingendsten Erfolge, und bald (setzt die „N. and M. G." hinzu) dürfen wir erwarten, zu hören, daß die britische Landesfahne in Peking aufgepflanzt ist und der Kaiser zu den billigen Bedingungen, welche zu erzwingen unsre Waffen gesendet wurden, sich verstanden hat; auch haben wir guten Grund zu der Angabe, daß zwei oder drei der für den Handelsverkehr wichtigsten Positionen behalten, und daß eine starke See- und Landstreitmacht zur künftigen Sicherheit des britischen Handels bleibend in China stationirt wird werden. — Das whigistische „Chronicle", welches unermüdlich um die Freigebung der Korneinfuhr fortkämpft, versichert, die Berichte aus den Fabrikgegenden würden immer beunruhigender. Die Kohlengrubenarbeiter in den sogenannten Potteries (Töpfereibezirken in Staffordshire) gingen noch immer in Rotten, gezwungene Beisteuern erhebend, umher, und wenn sie nicht wieder in ihre Arbeit gingen, so hätten die Töpfereiarbeiter auch nichts zu thun aus Mangel an Kohlen. Berittene Landmiliz (yeomanry) und Militär strömten fortwährend nach Newcastle (under Line, eine Stadt in Staffordshire) und die dort herumgelegenen Orte, und man besorge ernste Zusammenstöße; eine eigentliche Störung des öffentlichen Friedens — gesteht jedoch das „Chronicle" selbst zu — sey nicht vorgekommen. — Zu Salford und Manchester — berichtet dasselbe Blatt — seyen Denkschriften, abgefaßt in den entschiedensten Ausdrücken und mit zahlreichen Unterschriften versehen (die von Manchester haben in 1 Tag deren 30,000 erhalten) an die Unterhausvertreter dieser Städte geschickt worden. Die Denkschrift von Salford fordere Hrn. Brotherton auf, er solle, von seiner Stelle im Parlament aus, mit andern Mitgliedern für die Fabrikbezirke in der Annahme solcher Oppositionsmaaßregeln gegen die Regierung, vermittelst Verweigerung des Budgets (by stopping the supplies — die Staatsausgaben) sich einigen, welche die Vertagung des Parlaments verhindern müßten, bis daß die Monopolien in Korn, Zucker und Kaffe abgeschafft seyen. Ein Gleiches legt die Denkschrift von Manchester den dortigen Repräsentanten, HH. Philipps und T. M. Gibson auf. Zu Leeds soll heute eine Versammlung der Bankiers, Kaufleute und Fabrikanten gehalten werden, um „den gegenwärtigen erschreckenden Zustand des Handels und Gewerbwesens in Erwägung zu nehmen." Dort (in Leeds) arbeiten die mechanischen Flachsspinnereien bereits nur mit verkürzten Arbeitsstunden. 10,000 Personen seyen bei diesem Gewerbszweig beschäftigt, und eine Minderung in ihren Arbeitslöhnen (bisher zwischen 3 — 4000 Pf. St.) zum Belauf von 7 — 800 Pf. St. werde davon die Folge seyn. In Stockport sey der Belauf an Arbeitslöhnen um 8000 Pf. St. wöchentlich verringert worden und 8 — 10,000 Personen seyen nun ausser Arbeit und Brod. — Der „Standard" sagt: Mit dem Dampfschiff „Britannia" ist von Newyork, wo dasselbe am 1. d. M. abgegangen war, ein Agent des Schatzwesens (Finanzministeriums) der Vereinigten Staaten in England angelangt, um das Unionsanlehen an den Mann zu bringen. Er bringt für nicht weniger als 12 Mill.

---

das, was vorher das Unterste gewesen war, das Volk, zum Obersten, das bisherige Oberste aber, den König und den Hof, zum Untersten machte.

Dieses revolutionäre Prinzip, das Nichts an die Vergangenheit anknüpfen, sondern Alles nach einer politischen Theorie neu gestalten wollte, war ein Extrem, und, wie alle Extreme, schädlich und unhaltbar. Dieß zeigte die Erfahrung. Trotz aller Abänderungen, die man mit der aus der Revolution hervorgegangenen Verfassung vornahm, begriff man doch endlich, daß die vollziehende Gewalt in der Hand eines Einzigen ruhen müsse, und der glückliche Feldherr Frankreichs trat an die Spitze des Staats, erst als Konsul, dann als Kaiser, nur für Einführung neuer Abgabengesetze und anderer Veränderungen beschränkt durch die Körperschaften des Staats. So ging man zu der nun so eben zertrümmerten Form der Monarchie zurück, und man hatte bald wieder einen Hof, bald auch wieder einen neuen Adel und andere monarchische Formen.

Ein weiterer Rückschritt zum Alten geschah nach Napoleon's Sturz durch die oktroirte Charte Ludwigs XVIII. (den die witzigen Pariser: deux fois neuf nannten), welche die Mitte halten sollte zwischen der alten absoluten Monarchie und der Revolution. Daß diese Charte bis jetzt Frankreich nicht ganz hat beruhigen können, davon liegt der Grund weniger in ihr, als in dem fortgehenden Bestreben der revolutionären und absolutistischen Partei, sie zu untergraben.

Verschiedenes.

Hamburg. Ein Klagebrief über die That- und Rathlosigkeit der hamburger Behörden während des Brandes hebt den Mangel eines Pensionswesens hervor, wodurch die Beamten gezwungen sind, ihre Stellen bis an ihr Lebensende zu verwalten: „Einer unserer Bürgermeister ist blind, einer lahm, einer taub, alle vier sind zusammen 300 und einige zwanzig Jahre alt."

— Das unlängst gegen die Wasserscheu gerühmte Mittel, die Cevadella, richtiger Cevadilla, ist nichts Anderes als der Samen von Veratrum officinale Schl., bei uns als Semen Sabadilæ bekannt. Der gerettete Mann erhielt zwei Unzen desselben!

* Sylbenräthsel.

Ziehst du ein Wort lateinischen Idioms
Zusammen in drei Sylben aus den vieren,
So ist die Dritte nur Lateinisch noch,
Die Ersten aber deutsche Deutung führen.

Die Ersten sind dann Präposition,
Die stets des Ziels, dem sie sich naht, verfehlet;
Die Dritte haben — sonderbar genug —
Justinian und Küche sich erwählet.

Der Dritten, in Justinian's Verstand,
Hat tiefen Geists das Ganze sich ergeben,
Und nicht gilt hier der Ersten karger Sinn,
Es drang der Dritten tief in Mark und Leben.

A.

Dollars amerikanischer Schuldverschreibungen mit. Wenn das Anlehen zu Stande kommt, so hat man — wir erklären's als unsere ehrlichste Ueberzeugung — noch nie sein Geld ärger weggeworfen. Zu verwundern ist nur, wie ein Mensch oder eine Genossenschaft Menschen Unverschämtheit genug aufgetrieben hat, um den Versuch, Geld auf diese Anleihe und s. g. Sicherheiten zu kriegen, zu machen, da ja alle Welt weiß, daß die einzelnen Staaten von den ihnen bereits dargeliehenen Kapitalien selbst nur die Zinsen zu geben sich weigern. Wie es scheint, ist jener kitzliche Auftrag einem Herrn, Namens Robinson, anvertraut worden, der von Pittsburgh in Pennsylvanien, vom Unionsschatzsekretär dazu ernannt, nach England abging.

Portugal.

* Lissabon, 11. Juli. (Ueber London.) Die Königin hat gestern in Person die Kortes mit einer ziemlich langen Thronrede eröffnet. Der Hauptinhalt ist die Anempfehlung, die Charte Don Pedro's zu befestigen, und die Anzeige, daß die Mißverständnisse mit dem römischen Hofe ausgeglichen sind, so wie, daß die beiden Verträge (wegen der Handelsbeziehungen und der Unterdrückung des Sklavenhandels) mit England unterzeichnet sind.

— *Juden in Lissabon. In Lissabon gibt es viele heimliche Juden, die seit der großen Verfolgung bis jetzt im Geheim die väterlichen Sitten beibehalten haben und alle jüdischen Feste mitfeiern, obgleich sie genöthigt sind, sich äusserlich der katholischen Kirche anzuschließen. Jetzt aber, da in Portugal Gewissensfreiheit herrscht, kommen Einzelne hervor, um sich wieder öffentlich der Synagoge anzuschließen, obwohl die offenbaren Juden, deren etwa 20 Familien in Lissabon leben, sich scheuen, sie aufzunehmen, und ihnen rathen, nach dem den Engländern gehörigen Gibraltar oder anderswohin sich zu wenden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Juli. Am 7. d., dem Geburtstag Sr. M. des Kaisers, fand Morgens eine große Parade statt. Alsdann besuchten die kaiserliche Familie und die anwesenden hohen Herrschaften eine feierliche Messe, welche durch den Gesang der weltberühmten kaiserlichen Kapelle verherrlicht wurde. Am 8. d. Besuch im Lager von Krasnoe Selo. Am 9. d. große Manöver, darauf Familienmittagsmahl bei Ihrer Maj. der Kaiserin, Abends Thee für Militäre in Dudenhoff. Gestern, am 10. d., ward in Gegenwart aller hohen Anwesenden eine große Parade über sämmtliche versammelte Truppen abgehalten, deren kriegerische Pracht von allen Augenzeugen als höchst imposant geschildert wurde. Diesem glänzenden militärischen Schauspiel folgte ein großes Mittagsmahl zu Krasnoe Selo. Se. M. der König von Preußen, Höchstwelche allen diesen Feierlichkeiten ohne Ausnahme beiwohnten, genossen ununterbrochen des erfreulichsten Wohlseyns. (Pr. St.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. Juli. Zur Versammlung der skandinavischen Naturforscher haben 391 Personen sich einzeichnen lassen. Diesen Abend wird eine vorbereitende Zusammenkunft gehalten zur Eintheilung der Versammlung in Sektionen, und morgen findet die erste öffentliche Zusammenkunft statt.

Spanien.

§† Paris, 20. Juli. Am 16. d. ist, wie man durch telegraph. Meldung erfährt, die Session der spanischen Cortes geschlossen worden.

Madrid, 13. Juli. (Korresp.) Wir haben jetzt hier eine sonderbare Zensur. Während in Frankreich die Druckerherren ein Wort mitzusprechen haben, ehe etwas die Presse verläßt, haben sich hier die Setzer zu Meistern aufgeworfen, und hindern vorzüglich die Tagesblätter, in gewöhnlicher Form herauszukommen. Dieser Unfug dauert nun schon mehrere Tage und auch heute noch. — Der Marquis Falces wollte in der Senatskammer den Jahrgehalt der Königin-Mutter dem Staatshaushalte einverleibt wissen; allein dieser Versuch scheiterte. — Heute, um 4 Uhr Nachmittags, zählte man in der Deputirtenkammer kaum 20 Mitglieder mehr auf ihren Sitzen. — 3proz. 21 1/2, 5proz. 29 3/4 auf Zeit.

Asien.

* Ostindien. Ueber die Fortschritte des Christenthums in Ostindien erhält man erfreuliche Nachrichten. Die englische Regierung in Ostindien hatte sich verpflichtet, die heidnischen Heiligthümer der Hindus in gutem Stande zu erhalten und erhob dafür von den Wallfahrern zu diesen Heiligthümern eine Abgabe, die Pilgertaxe genannt. Es konnte nicht fehlen, daß dieses Verfahren den Christen in England sehr auffallend war, und daß namentlich die Missionsgesellschaften kein Gefallen daran finden konnten, indem die Missionare mit ihrer Predigt den Hindus wunderlich vorkamen, da doch die Regierung sie bei Aufrechthaltung ihres Heidenthums unterstützte und, was die Missionare mit Recht tadelten, zu billigen und gut zu heißen schienen. Wiederholte Vorstellungen, namentlich von Seiten der Missionsfreunde, haben endlich bewirkt, daß diese Pilgertaxe abgeschafft ist und die Heiligthümer jetzt den Hindus zu eigener Erhaltung überlassen bleiben. Neben den Heiligthümern von Jaggernaht im nördlichen Indien sind besonders die zu Gaya berühmt, und durch Aufhebung der Pilgertaxe, die von den Wallfahrern nach Gaya erhoben wurde, hat die Regierung eine jährliche Einnahme von 2 Lak Rupien oder 200,000 Rupien aufgegeben, ein Rupie aber beträgt einen Gulden oder einen halben Thaler hamburgisch; ihrer zehn machen sechs Thaler preußisch.

Amerika.

Westindien. (Korresp.) ⊙ Die letzten Nachrichten aus St. Domingo vom 17. Juni thun der (nach newyorker Blättern) angeblich ausgebrochenen Revolution, Absetzung und Hinrichtung des Präsidenten Boyer keine Erwähnung; wohl aber ist derselbe ihnen zufolge gefährlich krank. — Zu Kap Haitien werden Anstalten getroffen, die Stadt wieder aufzubauen. Die vor 250 Jahren, nicht lange Zeit nach der Entdeckung des Landes durch Christoph Columbus (6. Dez. 1492), errichtete alte Mauer ist auch eingestürzt. Die haitischen Blätter haben nach der Erdbebenkalamität sofort daran gedacht, daß von der französischen Regierung vielleicht ein Aufschub hinsichtlich der Entrichtung der weitern Raten der vertragsmäßigen Entschädigung an die franz. Pflanzer zu verlangen seyn dürfte.

Vereinigte Staaten. * Newyork, 1. Juli (über London). Der Schatzsekretär (Finanzminister) in einem, von der Kongreßkommission der „Mittel und Wege" als genau angenommenen, pro forma vorgelegten Ueberschlag berechnet die zu erwartenden reinen Staatseinnahmen von den Zöllen, die er auf Einfuhren zu legen vorschlägt, auf ungefähr 27 Mill. Dollars, wovon die Einfuhrzölle auf Thee, Kaffee und Zucker nahezu ein Drittheil abwerfen sollten.

Baden.

* Baden, 21. Juli. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Fürstin Tscherbatoff, aus Rußland; Mees und Seylingen van Kamingk, aus Rotterdam; Marquis de Barbantane, aus Frankreich; Frhr. v. Karlshausen, aus München; v. Saverpillière, aus Lyon; v. Boileau, Major a. D., aus Nancy; Baron v. Renggers, aus dem Haag; Maes und Kramer, aus Amsterdam, königl. großb. General Buller, aus England; Prof. Schönbein, aus Basel; Frhr. v. Palochay, k. k. österr. Kämmerer, aus Wien; Fürstin Sapieha, aus Galizien; d'Espinois und Van den Bossche, aus Belgien; Osborn, aus England; Ritter v. Kleeburg, aus Prag; van Feilingen, k. Kammerherr, aus Rotterdam; Thumsenburg, aus Amsterdam; Oberst Deacon, aus den Vereinigten Staaten; v. Sievesdorff, aus München; Graf Sury de Bussy, aus Solothurn; v. Solomé-Rambeviller, k. b. Legationsrath aus München; Baron v. Püllnitz, aus Würzburg; Ritter Thomas, aus Paris; Atkins, aus den Vereinigten Staaten; van der Elst, aus Brüssel; Pavenstedt, aus Bremen; Gräfin van der Burgh, aus Brüssel; Baron de Senes, aus Aix; Graf P. v. Modenatz, k. k. österr. Kammerherr, aus Wien; v. Bethmann, aus Frankfurt a. M.; Mde. Stöckl-Heinefetter, aus London; Oberstleutenant v. Szymborski, aus Ludwigsburg. Die Liste zählt heute bis 9717.

— Von Baden ist in der Bielefeld'schen Buchhandlung in Karlsruhe eine neue Ansicht erschienen, von Hoffmeister nach der Natur gezeichnet und gestochen. Die Aufnahme ist vom Heßlich aus geschehen, von welchem Punkte aus Baden bisher noch nicht gezeichnet worden ist, und es ist dies eine der schönsten Ansichten, sowohl in Zeichnung, Stich und Ausführung, so wie hinsichtlich des Standpunkts der Aufnahme. Das Bild eignet sich ganz vorzüglich zu einem Andenken an Baden, da es zudem mit 18 der schönsten und besuchtesten Punkte der nähern und fernern Umgebung Badens als Randverzierung geschmückt ist. Es ist vom Künstler und Verleger Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin gewidmet; jene Beide beabsichtigen, eine ähnliche Ansicht von Wiesbaden demnächst folgen zu lassen. (A. B. Z.)

Rastatt, 21. Juni. Das großherzogl. hochpreisliche Ministerium des Innern hat sich zufolge Entschließung vom 14. Juni d. J. Nr. 6420 veranlaßt gesehen, zu bestimmen, daß die Ministerialverordnungen vom 11. April und 2. Mai 1826 Nr. 3826 und 4729 (Anz. Bl. v. 1826 Nr. 34 und 45), wornach Niemanden gestattet ist, einen Dienstboten oder Handwerksgesellen in Dienst aufzunehmen, der sich nicht auszuweisen vermag, daß er die natürlichen Blattern gehabt hat, oder geimpft worden ist, auch auf die Aufnahme von Kostkindern auszudehnen sey. Dies wird andurch zur allgemeinen Kenntniß und den großh. Aemtern zur Anordnung des Weitern bekannt gemacht. Großherzogl. Regierung des Mittelrheinkreises.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Juli 22. 23.	Abends 9 Uhr.	Morgens 5 1/2 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"10.6	27"11.5	27"11.9
Temperatur nach Reaumur	12.5	10.7	17.7
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.74	0.83	0.60
Wind m. St. (4=Sturm)	W²	NW²	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.9	0.5
Niederschlag Par. Kb. Zoll	2.0	2.35	15.0
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	0.36
	Trüb.	NachtsRg.	VMtg.Rg.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 24. Juli: Der Adept, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Friedrich Halm.

[B.852.3] Karlsruhe.
Eintracht.
Erste Abtheilung.
Mittwoch, den 27. Juli d. J., Kränzchen. Anfang 8 Uhr.
Das Komite.

[B.883.1] (Anzeige.) Frisch geräucherter Lachs ist so eben wieder eingetroffen und billig zu haben bei
C. A. Fellmeth.

[B.878.1]
Neue holländ. Vollhäringe
sind angekommen, und treffen nun jede Woche mehrere frische Sendungen zu billigen Preisen ein bei
David A. Levinger.

[B.865.3] Mühlburg. (Logis zu vermiethen.) In meinem neuen Hause hier an der Hauptstraße, mitten in der Stadt, ist der obere Stock zu vermiethen, bestehend in 5 Zimmern, wovon 4 tapezirt und 2 heizbar sind, sodann Küche, Keller und Speicher um 7 Louisd'or zu vermiethen, und kann auf den 23. Oktober 1842 bezogen werden.
Sutter.

[B.879.2] Durlach. (Offene Stelle.) Bei der Domänenverwaltung, Forst- und Amtskasse Durlach ist die zweite Gehülfenstelle durch einen geschäftsgewandten Mann auf den 23. Okt. d. J. zu besetzen. Gehalt 400 fl.
Durlach, den 20. Juli 1842.
Großh. bad. Domänenverwaltung.
Lang.

[B.864.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Es ist ein silbernes Tischservice, Schüsseln, Platten, Saucières, Dessertkörbe, Kaffeebretter, nebst Theemaschine und Brodkörben modernster Façon zu einem billigen Preis zu haben. Näheres Langestraße Nro. 38.

Berichtigung. In Nr. 195 und 197 der Karlsruher Zeitung, Anzeige B.809.2 ist zu lesen in der Unterschrift: Großh. markgräfl. bad. „**Forstamt**" anstatt Rentamt.

Staatspapiere.

Paris, 21. Juli. 3proz. konsol. 78. 50 4proz konf. 101. 30 5prozent. konsol. 118. 50. Bankaktien 3175. —. Kanalaktien 1255. —. St. Germaineisenbahnaktien 810. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 292. 50, linkes Ufer. 95. —. Orleanser Eisenbahnaktien 547. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 200. —. Blg. 5proz. Anleihe 103 3/4. römische do. 103 1/2. Span. Akt. 22 1/2. Pass. —. Neap. 105. 60.

London, 19. Juli, 4 U. Nachm. Konsols 91. Span. Fonds, aktiv 20 7/8, passiv —, aufgeschob. Schuld 9 3/8. Portugies. Fds. 5prz. 33 3/8. 3proz. 19 3/4. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101 1/4. 2 1/2prz. 51. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 99 1/4.

Wien, 18. Juli. (In Folge der Todesnachricht des Herzogs von Orleans.) 5proz. Met. 108 3/4; 4proz. 100 1/4; 3proz. 77; 1834er Loose 138; 1839er 107 1/8; Esterhazy 47 1/2; Bankaktien 1595; Nordb. 72 1/2; Mail. Eisenb. 84 3/8; Raaber Eisenb. 83 3/4.

Frankfurt, 22. Juli.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109 1/4
"	"	4	101 3/4	—
"	"	3	77 3/4	—
"	Bankaktien		1945	1943
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		107	106 3/4
"	fl. 500 Loose do.		—	138 3/4
"	Bethmann'sche Obligat.	4	100 1/2	—
"	do.	4 1/2	103 1/4	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104
"	" Prämienscheine		—	85
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	102 1/2	—
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	102 1/2	—
"	Taunusaktien ohne Div.		378 1/4	377 3/4
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
"	fl. 50 Loose von 1839.		49 1/2	—
"	Rentenscheine	3 1/2	—	—
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	97	—
"	fl. 50 Loose		62 1/4	—
"	fl. 25 Loose		25 1/4	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	97 1/4	—
"	fl. 25 Loose		22 3/4	—
Holland.	Integrale	2 1/2	50 1/8	50 1/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	—	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78 1/4
"	do. zu fl. 500.		—	82

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	35	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler	1	45
Randdukaten	5	31 1/2	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Avertissementsbeilage, nebst dem Beiblatt Nr. 30.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.